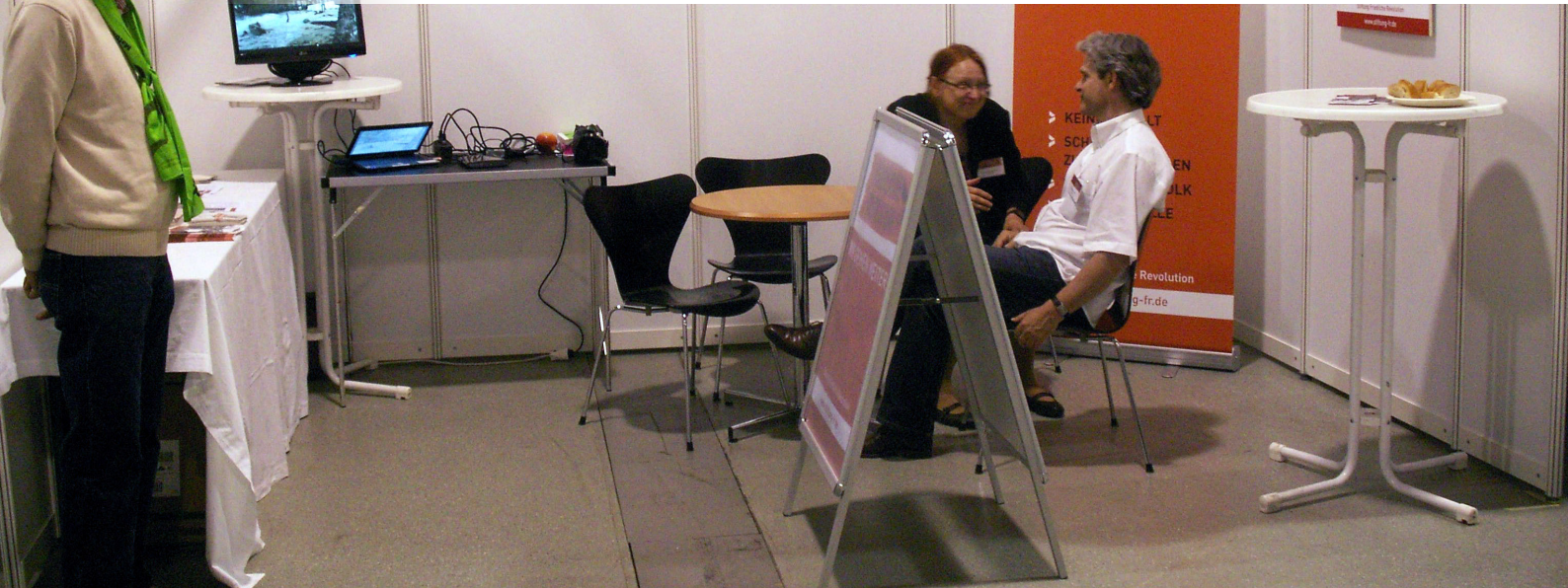


NEWSLETTER

NUMMER 3 • AUGUST 2011



Prof. Dr. Rainer Vor

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser!**

Diese Ausgabe unseres Newsletters hat lange auf sich warten lassen. Das hat vor allem mit unseren begrenzten Kräften zu tun. Denn die Arbeit ist ja weiter gegangen. Nun liegt die Nummer 3 vor, die zugleich Beleg für das ist, was sich in der zurückliegenden Zeit getan hat. Da ist z.B. die Fortsetzung unserer Förder- und Filmprojekte, die Beteiligung an Friedensgebeten und Mahnwachen, die neuerliche Auslobung unseres Filmpreises im Rahmen der DOK Leipzig und nicht zuletzt die Mitarbeit unserer Stiftung am Evangelischen Kirchentag Anfang Juni in Dresden. Über all dies will der Newsletter informieren.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Ihr Prof. Dr. Rainer Vor
Vorstandsvorsitzender

Stiftung Friedliche Revolution beim Evangelischen Kirchentag in Dresden

Erstmals mit eigenem Stand auf dem Markt der Möglichkeiten vertreten

Die Stiftung Friedliche Revolution hat sich Anfang Juni in Dresden erstmals bei einem Evangelischen Kirchentag mit einem eigenen Stand auf dem Markt der Möglichkeiten vorgestellt. An drei Tagen informierten Mitglieder des Vorstands und des Kuratoriums über Vorhaben und Ziele der Stiftung und suchten mit Kirchentagsbesuchern das Gespräch über Wünsche und Anregungen.

Die Stiftung hat sich außerdem an mehreren Veranstaltungen im Begegnungszentrum der Zeitschrift „Publik Forum“ beteiligt. Das Begegnungszentrum war im Dresdner UFA-Palast, wo während des Kirchentages vom 2. bis 4. Juni tagsüber Vorträge, Podien, aber auch Filme und Gespräche sowie andere Veranstaltungen angeboten wurden.

Dazu gehörte am Donnerstag (2. Juni) eine gemeinsame Podiumsdiskussion zum Thema „Wir sind das Volk! Widerstand macht Schule“. Diskussionsteilnehmer waren Selina Moll, eine junge Frau aus der Anti-atombewegung, Christian Herwartz, ein Berliner Arbeiterpriester, die stellvertretende Chefin des Zentrums Moderner Orient in Berlin, Sonja Hegasy, sowie Christian Führer vom Stiftungsvorstand. Moderatorin war „Publik-Forum“-Redakteurin Britta Baas.

„Wir wollen Geschichte nicht ins Museum stellen“, sagte der Stiftungsvorsitzende Rainer Vor zur Begrüßung. „Die Werte der Friedlichen Revolution von 1989 sind uns vielmehr für die Gegenwart und Zukunft wichtig“, fügte er hinzu.

Sonja Hegasy war sich mit Christian Führer schnell einig, dass die vom Volk getragenen Veränderungen in Nordafrika und die Friedliche Revolution von 1989 in der DDR durchaus Parallelen haben. Hier wie da seien die Veränderungen von einer breiten Zivilgesellschaft getragen worden, die mit ihrer Vielfalt und Kraft überraschte, sagte die Ägyptenkennerin.

Als Beispiel nannte er die Flüchtlinge, die an den Außengrenzen der EU ihr Leben verlieren – für Christian Führer ein Hinweis darauf, dass der zweite Teil der Friedlichen Revolution noch ausstehe. Mit ihr müsse die „Wohlstandsfestung Deutschland“ fallen, „die Flüchtlinge, Asylsuchende und Menschen am Rande der Gesellschaft“ ausgrenze.



Stand der Stiftung Friedliche Revolution auf dem Evangelischen Kirchentag Anfang Juni in Dresden mit Christian und Monika Führer, Rainer Vor und Liane Plotzitzka-Kämpf (v.l.n.r.)

Wer aber ist diese Zivilgesellschaft? Christian Herwartz, der in Berlin-Kreuzberg mit anderen eine Hausgemeinschaft gegründet hat, erinnerte an die Ausgegrenzten heute.

Bereits zum Auftakt des Tages hatte Pfarrerin Ruth Misselwitz vom Kuratorium der Stiftung in einer Andacht an mutige Frauen in Vergangenheit und Gegenwart erinnert, die sich mit Unfreiheit und Ungerechtigkeit nicht abfinden wollen und deren Glaube immer wieder Berge versetzt habe. (Siehe den Text der Andacht auf Seite 12ff).

Eine weitere gemeinsame Veranstaltung war das von Bettina Röder (Publik Forum) moderierte Gespräch zwischen Gerlinde Frey-Vor und Kambiz Behbahani über den Film „The Green Wave“, einer erschütternden Chronik der brutalen Niederschlagung der friedlichen grünen Revolution vor zwei Jahren im Iran.

Wir gehen weiter! Kommen Sie mit?

Sie können die Stiftung Friedliche Revolution unterstützen

...durch Ihre Unterschrift auf unserer Website (www.stiftung-fr.de)

...durch Ihre Spende

...durch eine Zustiftung

Sparkasse Leipzig
BLZ 860 555 92
Konto-Nr. 1100 111 111

Aktionen und Projekte

► **Filmpreis „Leipziger Ring“** – Ein Höhepunkt der Stiftungsarbeit im vergangenen Jahr war zweifellos die Verleihung des Filmpreises „Leipziger Ring“ im Rahmen des DOKfilmfestivals am 22. Oktober in der Leipziger Nikolaikirche. Preisträgerin war die Dokumentarfilmerin Briar March aus Neuseeland, die für ihr Werk „There Once was an Island: Te Henua e Nnoho“ geehrt wurde.

Wie im vergangenen Herbst soll auch bei der diesjährigen DOK Leipzig wieder ein Film mit dem „Leipziger Ring“ geehrt werden. Bis zum 10. Juli konnten Filmemacher, Produzenten und Verleiher aus aller Welt ihre neuesten Produktionen bei der Festivalleitung einreichen. In ihrem Auftrag wählt dann ein Gremium diejenigen Streifen aus, die beim diesjährigen Festival vom 17. bis 23. Oktober gezeigt und welche für welchen Wettbewerb vorgeschlagen werden.



Verleihung des Filmpreises „Leipziger Ring“ am 22.10.2010 in der Leipziger Nikolaikirche: Rainer Vor, Burkhard Jung, Christian Führer und Preisträgerin Briar March mit Dolmetscher (v.l.n.r.)

Das gilt auch für den „Leipziger Ring“, für den 2010 insgesamt zehn Filme nominiert waren. Aus dem Kreis der vorgeschlagenen Streifen wählt dann beim Festival eine kleine Jury den Siegerfilm aus. Der dreiköpfigen Jury gehören zwei Mitglieder der Ökumenischen Jury sowie ein Mitglied an, das alljährlich von der Stiftung Friedliche Revolution benannt wird. 2011 ist dies wie im vergangenen Jahr Dr. Gerlinde Frey-Vor, die zu den Gründern der Stiftung gehört und seit 1993 die Markt- und Medienforschung des Mitteldeutschen Rundfunks in Leipzig leitet.

Hinzu kommen Dr. Margrit Frölich aus Frankfurt am Main und Pfarrer Thomas Bohne aus Leipzig. Frau Frölich ist Stellvertretende Direktorin der Evangelischen Akademie Arnoldshain und Stellvertretende Vorsitzende der Evangelischen Filmjury Deutschlands. Herr Bohne ist katholischer Standortpfarrer in Leipzig. Er gehört u.a. zur Katholischen Filmkommission und ist Vorsitzender des „Landesfilmdienstes Sachsen e.V.“. Auch er gehörte schon 2010 zur Jury.

Die Preisverleihung ist wie im Vorjahr bei einer Veranstaltung in der Leipziger Nikolaikirche vorgesehen, bei der auch der preisgekrönte Film gezeigt wird. Als Termin ist der 21. Oktober (19 Uhr) geplant.

► **Filmprojekt „Enkel der Revolution“** – Das im vergangenen Sommer begonnene Projekt befindet sich in seiner Endphase. Aus den Interviews mit Zeitzeugen und Originalaufnahmen vom Revolutionsherbst 1989 soll in den nächsten Wochen ein Dokumentarfilm entstehen. An den Vorarbeiten und der unmittelbaren Entstehung des Films haben sich Schülerinnen und Schüler des Evangelischen Schulzentrums in Leipzig unter Anleitung von Projektleiter Daniel Heber von der Stiftung Friedliche Revolution beteiligt.

► **Förderprojekt „Leipziger Shalomaleikum Orchestra“**

Die Initiative zu diesem Projekt geht von dem Leipziger Pianisten Tilmann Friedrich Löser aus, der nach dem Vorbild des „West-Eastern Divan Orchestra“ von Daniel Barenboim junge deutsche, israelische und arabische Musiker dafür gewinnen will, durch gemeinsame Konzerte Zeichen für ein friedliches Miteinander unterschiedlicher Kulturen und Religionen zu setzen. Die Stiftung Friedliche Revolution will die Initiative ideell wie auch finanziell unterstützen und andere ermuntern, sich dem Beispiel anzuschließen.

Den Auftakt für das Projekt bildet ein Konzert am 15. Juli 2012 in der Leipziger Thomaskirche. Dabei soll das Konzert in d-moll für drei Klaviere und Orchester von Johann Sebastian Bach (1785-1850) zur Aufführung kommen. Als Solisten sind neben Löser das israelisch-arabische Klavierduo Yaron Kohlberg und Bishara Haroni geplant. Vorgesehen sei zudem eine Auftragskomposition des in Leipzig lebenden Komponisten Franz Kaern, der als Spezialist für neue geistliche Musik gilt und in seinem Werk die Friedensthematik (u.a. mit dem Luther-Choral „Verleih‘ uns Frieden gnädiglich“) aufgreifen will.

► **Mahnwache und Friedensgebet für Ägypten** – Am 7. Februar haben Vertreter der Stiftung Friedliche Revolution an einem Friedensgebet in der Nikolaikirche teilgenommen, bei dem auch ein Offener Brief zu den großen Demonstrationen in Ägypten verlesen wurde (siehe den Wortlaut des Briefes auf Seite 5f). Gemeinsam mit arabischen Studenten in Leipzig nahm die Stiftung zudem an einer Mahnwache für Freiheit und Demokratie in Ägypten teil.

► **Förderprojekt „Der Brief“**

Bei dem Projekt geht es um die Erinnerung an die Deportation eines aus Leipzig geflohenen jüdischen Bürgers mit Namen Martin Kober. Er war vor den Nazis in die Schweiz geflohen, die ihn nach Frankreich abschob und damit dem Vichy-Regime ausgelieferte. Von dort wurde er zusammen mit anderen mit dem Zug in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und ermordet.

Der Zugtransport nach Auschwitz führte über seine Heimatstadt Leipzig. Im dortigen Hauptbahnhof warf er einen unfrankierten, an seine Nichte gerichteten Brief aus dem Waggon. Der Brief, der die Adresse des so genannten Judenhauses in der Fleischergasse trug, wurde von einem Passanten aufgehoben, frankiert und verschickt. Die Empfängerin des Briefes war mit ihrem kleinen Sohn von mutigen Leipziger Bürgern vor den Nazis versteckt worden und überlebte mit ihrem Sohn die Shoah.

Im Rahmen eines deutsch-französischen Schülerprojektes soll sein Weg nachvollzogen werden. Die Stiftung wie die Initiatoren sehen darin eine gute Möglichkeit, Geschichte an Hand des besonderen Schicksals eines Leipziger für Schüler von heute lebendig und verständlich zu vermitteln.

Kooperationspartner ist der Verein Erich-Zeigner-Haus. Die Stiftung Friedliche Revolution hat dieses Projekt bisher mit 1.000 Euro unterstützt. Wir würden dieses Vorhaben gerne weiter fördern, benötigen dafür jedoch finanzielle Mittel. Mit einer Spende können Sie zur Realisierung des Projektes beitragen.

Offener Brief der Stiftung Friedliche Revolution an die Demonstranten in Ägypten

Verlesen am 7.2.2011 beim Friedensgebet in der Leipziger Nikolaikirche

Im Herbst 1989 haben die Menschen in der ehemaligen DDR mit ihrem mutigen Einsatz für Freiheit und Demokratie das SED-Regime zum Einsturz gebracht und damit die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten ermöglicht. Die Menschen sind damals mit den Parolen „Wir sind das Volk“ und „Keine Gewalt“ friedlich auf die Straße gegangen, nachdem zuvor viele von ihnen in den Kirchen um den Geist der Gewaltlosigkeit gebetet hatten. Sie haben ihre Angst überwunden und ihre Hoffnung auf gewaltfreie Veränderungen gesetzt.

Trotz vielfältiger Unterschiede erinnern uns die aktuellen Ereignisse in Tunesien, im Jemen und vor allem in Ägypten sehr an die Tage der Friedlichen Revolution des Jahres 1989 in der DDR. Wir möchten Sie daher als Stiftung Friedliche Revolution ermutigen, Ihren Protest gegen staatliche Unterdrückung und Bevormundung nur mit friedlichen Mitteln fortzusetzen.

Der kreative friedliche Protest kann Berge versetzen. Dies haben die Menschen 1989 in Deutschland und vielen Teilen des ehemaligen Ostblocks erfahren, obwohl die staatlichen Regime mit ihrem Repressionsapparat als nahezu unüberwindlich erschienen. Nach unseren Erfahrungen kann das Verlangen der Menschen nach Freiheit und Demokratie nicht auf Dauer unterdrückt werden; der Protest muss aber möglichst alle

politischen und gesellschaftlichen Gruppen integrieren und ausschließlich mit friedlichen Mitteln unter absolutem Verzicht auf Gewaltanwendung geführt werden.

Wie uns das Friedensgebet am Montag die Kraft gab, Veränderungen friedlich auf der Straße zu erringen, so könnte das Freitagsgebet bei Ihnen zur Kraftquelle werden, Veränderungen im Land ohne Gewalt einzufordern.

Wir sehen seit dem 28. Januar 2011 auf CNN in Ägypten Polizeitrupps, die mit Knüppeln auf friedliche Bürger einprügeln, Steinwürfe aus der Menge der Demonstranten heraus, Gebäude in Flammen. Jetzt hören wir von Plünderungen durch kriminelle Banden und bewaffnete ehemalige Häftlinge, die die Bevölkerung terrorisieren, von einer rasch anwachsenden Zahl von Toten, Verletzten und Inhaftierten.

Wir sind überzeugt, dass Gegen Gewalt aus den Reihen der Demonstranten der Durchsetzung ihrer gerechten Forderung von Demokratie nur schadet, indem sie Spielraum für Provokateure schafft, die die Opposition spalten und Chaos stiften und dem Regime die Handhabe zu hartem Durchgreifen liefern.

Wir, und mit uns sicher viele Menschen weltweit, waren tief bewegt von dem Anblick, als sich mehrere Reihen von Demonstranten zwischen

den Steine werfenden Seiten zum Gebet auf den Boden warfen, um sie durch dieses eindrucksvolle Zeichen der Gewaltlosigkeit zum Frieden zu gemahnen.

Wir versichern unsere Solidarität denen, die Gewalt ablehnen und wir beten und hoffen, dass für Ägypten eine Lösung der derzeitigen Probleme gefunden wird, so dass Stabilität, Demokratie und die Menschenrechte dauerhaft gewonnen werden. Wir fordern das Mubarak-Regime auf, den Willen des Volkes zu respektieren und die notwendigen Veränderungen

im Sinne einer wahren Demokratisierung des Landes in Gang zu setzen. Auf jedwede Gewaltanwendung, sei es durch Polizeikräfte, sei es durch marodierende Gruppierungen, ist zu verzichten.

Wir appellieren an die Armee, weiterhin nicht mit Gewalt gegen das Volk vorzugehen. Wir bitten die Bundesregierung, das friedliche Engagement der Menschen in Ägypten für Freiheit und Demokratie mit Nachdruck zu unterstützen und jedwede Unterstützung des herrschenden Systems in Ägypten zu unterlassen.

„Aachener Friedenspreis“ für Jürgen Grässlin

Rüstungsgegner gilt als profiliertester Kämpfer gegen Waffenhandel

Einer der bekanntesten Friedensaktivisten, der in Freiburg/Br. lebende Real- schullehrer Jürgen Grässlin, erhält am diesjährigen Antikriegstag (1. September) den internationalen „Aachener Friedenspreis“. Als weiterer Preisträger soll die Tübinger Informationsstelle Militarisierung (IMI) ausgezeichnet werden, teilte der Trägerverein des renommierten Preises mit.

Seit den 80er Jahren arbeite Grässlin mit beeindruckender Energie für den Frieden, vor allem für Verbote von Rüstungsproduktion und Rüstungsexporten, begründete die Jury ihre Entscheidung. Dies habe sich nicht nur in unzähligen Reden, Vorträgen und Ansprachen sowie in Zeitungs- und Buchveröffentlichungen niedergeschlagen, sondern auch in zahlreichen Aktionen vor und in Rüstungsbetrieben sowie in seinem Engagement für Opfer deutscher Waffen.

Dabei beeindrucke Grässlin durch seine stetige Gelassenheit und seine spürbare intensive Menschenliebe sowie durch seine Kreativität, wenn es darum geht, phantasievolle und wirkungsvolle Aktionen auszutüfteln. Er sei dabei nie verbissen, sondern unbändig optimistisch und fröhlich und verstehe es immer wieder, andere Menschen zu aktivieren. In mehreren Büchern habe Grässlin zudem Rüstungsproduktion und -beteiligungen des Daimler-Konzerns untersucht. Gemeinsam mit anderen gründete er die „Kritischen AktionärInnen Daimler“ (KAD), deren Mitglieder als Kleinaktionäre das Rede- und Antragsrecht auf der Aktionärsversammlung nutzen, um die Rüstungsexporte von Daimler/EADS an menschenrechtsverletzende und kriegführende Staaten zu verurteilen.

Die Preisverleihung ist am 1. September um 19.00 Uhr in der Aachener Aula Carolina vorgesehen. Zur Preisverleihung ist um 17.30 Uhr eine Kundgebung mit nachfolgender Friedensdemonstration „Stoppt den Waffenhandel!“ am Eilsenbrunnen geplant.

Weitere Informationen unter www.aachener-friedenspreis.de

Termine

1. September

19.00 Uhr Friedensgebet mit Pfarrer i.R. Christian Führer in der Egidienkirche in Colditz-Lastau (04680 Colditz, An der Kirche 5)

19 Uhr Verleihung des „Aachener Friedenspreises“ an Jürgen Grässlin und die Tübinger Informationsstelle Militarisierung (IMI)

9.-11. September

Vernetzungs-Wochenende der Friedensgebetsgemeinden in Deutschland im schwäbischen Schorndorf

26. September

19.00 Uhr Podiumsdiskussion der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur zur „Aktion Festigung“, mit der die SED-Machthaber vor 50 Jahren Tausende unliebsame Bürger aus dem Grenzgebiet zur Bundesrepublik zwangsumgesiedelten

3. Oktober

Die Stadt Bonn ist Austragungsort der Zentralen Veranstaltungen zum Tag der Deutschen Einheit

5. Oktober

18.00 Uhr Podiumsdiskussion zum Thema „Die Kirchen und ihr ‚politisches Mandat‘ Polen 1980 – DDR 1989 – heute“ mit Margot Käßmann, Christian Führer, Adam Krzeminski u.a. in der Leipziger Volkshochschule (Löhrstraße 3-7)

9. Oktober

Mit den diesjährigen Veranstaltungen zum „Tag der Friedlichen Revolution“ in Leipzig soll erstmals eine Brücke in Europa geschlagen werden. Dazu ist geplant, gemeinsam mit Danzig

der Ereignisse im Herbst 1989 zu gedenken. In parallelen Veranstaltungen sollen Themen wie Freiheit, Solidarität und bürgerschaftliches Engagement zur Sprache kommen. Im Einzelnen sind folgende Veranstaltungen in Leipzig vorgesehen:

15.00 Uhr Eröffnung der Open-Air-Ausstellung „Geschichte von jenseits des Eisernen Vorhangs. Diktatur und Widerstand in Polen, Ungarn, Tschechien, Rumänien und der DDR 1945–1989“

17.00 Uhr Friedensgebet in der evangelischen Nikolaikirche zum Thema „Fürchtet euch nicht“ mit Hans-Friedrich Fischer als Prediger

18.30 Uhr ebenfalls in der Nikolaikirche die traditionelle Rede zur Demokratie, zu der erstmals eine Persönlichkeit aus der Republik Polen erwartet wird

20.00 Uhr Veranstaltung auf dem Augustusplatz mit einem Grußwort des Leipziger Oberbürgermeisters Burkhard Jung, einer Videoperformance sowie der Liveübertragung eines Konzerts aus der Polnischen Ostsee-Philharmonie in Danzig, wo die Konzertbesucher im Gegenzug durch Live-Bilder Eindrücke von der Veranstaltung in Leipzig bekommen

21. Oktober

19.00 Uhr Verleihung des Filmpreises der Stiftung Friedliche Revolution in der Nikolaikirche von Leipzig im Rahmen des Festivals für Dokumentar- und Animationsfilm (DOKLeipzig) mit Vorführung des preisgekrönten Films und einem Empfang im Anschluss an die Preisverleihung



Die Stiftung Friedliche Revolution vergibt auch in diesem Jahr ihren Filmpreis „Leipziger Ring“

Christian Führer mit Regine-Hildebrandt-Preis geehrt

Stiftung Friedliche Revolution erhielt 5.000 Euro Preisgeld aus Bielefeld

Der frühere Pfarrer der Leipziger Nikolaikirche, Christian Führer, ist für sein friedenspolitisches und soziales Engagement mit dem Regine-Hildebrandt-Preis für Solidarität ausgezeichnet worden. Zudem habe der evangelische Theologe in herausragender Weise zur Öffnung der deutsch-deutschen Grenze beigetragen, erklärte die Stiftung Solidarität bei der Preisverleihung am 6. Mai in Bielefeld (www.stiftung-solidaritaet.de).

Als weiterer Preisträger wurde der hessische Sozialrichter Jürgen Borchert geehrt. Der Sozialrichter habe maßgeblich dazu beigetragen, dass die Verfassungsmäßigkeit des Hartz-IV-Regelsatzes überprüft werden musste. Das Preisgeld in Höhe von insgesamt 20.000 Euro kommt gemeinnützigen Einrichtungen zugute, die von den Preisträgern benannt werden. Auf Wunsch von Christian Führer erhalten die Stiftung Friedliche Revolution und die von ihm ebenfalls mitgegründete Kirchliche Erwerbsloseninitiative Leipzig (KEL) das ihm zugeordnete Preisgeld in Höhe von insgesamt 10.000 Euro zu gleichen Teilen.

In seiner Laudatio ermutigte Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse (SPD) zur Einmischung gegen soziale Ungerechtigkeit. „Widerspruch ist ein wesentlicher Teil demokratischer Politik“, sagte Thierse. Beide Preisträger seien vorbildliche Mitbürger, die sich stark für Schwache machten. Thierse würdigte Führer als einen „Homo Politicus“.

Der Theologe sei nach der Wende jedoch nicht in die Politik gegangen, sondern der Kirche und seiner Gemeinde treu geblieben. Die nach wie vor bestehenden Friedensgebete in der Leipziger Nikolaikirche hätten vielen Menschen Hoffnung gegeben.

In seiner Ansprache verwies Führer darauf, dass soziales und politisches Engagement auch nach der deutschen Wiedervereinigung notwendig sei. Wunde Punkte der heutigen Gesellschaft seien Rechtsradikalismus, unzureichende Frauenrechte und Generationenkonflikte, sagte der Theologe. Nötig sei zudem ein gerechteres Wirtschaftssystem. Die Gesellschaft wachzurütteln, sei ein Dauerauftrag an die gesamte Christenheit. Nicht das Geld sollte an erster Stelle stehen, sondern der Mensch, unterstrich Führer.

(Siehe Auszüge aus der Ansprache auf Seite 9ff)

Die Stiftung Solidarität bei Arbeitslosigkeit und Armut will den Blick auf soziale Schief lagen lenken und Hilfe zur Selbsthilfe gegen Arbeitslosigkeit und Armut leisten. Seit 1997 würdigt sie herausragendes soziales Engagement mit dem Regine-Hildebrandt-Preis. Außerdem fördert die Stiftung ausgewählte Erwerbslosen- und Sozialhilfeinitiativen mit finanziellen Zuschüssen, Sachmitteln und Serviceleistungen.

Impulse für den zweiten Teil der Friedlichen Revolution

Auszug aus der Dankesrede von Christian Führer bei der Entgegennahme des Regine-Hildebrandt-Preises am 6. Mai 2011 in Bielefeld



Christian Führer

(...) Es ist noch nicht so lange her, da wurden die gesellschaftlichen Übel für überwindbar und alle Probleme für lösbar gehalten. Die Grundanliegen der Aufklärung:

die Freiheit im Denken und Handeln,

die Priorität von Wissen und Vernunft, denen Tugend und Gerechtigkeit wie selbstverständlich folgen werden,

der Optimismus „der Mensch ist gut“ und „die Welt ist erkenn- und veränderbar“

sind vom Sozialismus und Kommunismus übernommen worden. Man war der Überzeugung, man könne durch Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse dem Bösen in der Welt die Grundlage entziehen und den Menschen das Böse gewissermaßen abgewöhnen mit der Zeit. Das alles scheiterte an der Realität der Welt, einer Welt, der sie selbst mit Haut und Haaren und allen Verbrechen verhaftet waren.

► Der Realsozialismus ist durch Lenin und Stalin mit Millionen von Toten und einer entsetzlichen Unmenschlichkeit,

► der Nationalsozialismus durch Hitler und Himmler mit Millionen von Toten, Krieg und fabrikmäßiger Ermordung ganzer Völker in den Abgrund gefahren. Zuviel Lehrgeld für einen Traum, der an der Wirklichkeit vorbeigeht... Nationalsozialismus und Realsozialismus als Albtraum des 20. Jahrhunderts.

Aber auch danach, in menschlicheren Systemen, selbst nach der wunderbaren Friedlichen Revolution von 1989, gilt für immer und überall: Kein System und keine Zeit darf heilig gesprochen werden! Immer müssen die Systeme und Zeiten im Sinne JESU vermenschlicht werden! Immer neu werden Glaubenshoffnung, Gerechtigkeitswille und Mut zu notwendigen Veränderungen gebraucht. Darum gingen und gehen die Friedensgebete in der Nikolaikirche Leipzig weiter.

Einen Gesprächskreis „Hoffnung für Ausreisewillige“ brauchten wir schon im November 1989 nicht mehr. Einen Kreis „Hoffnung für Erwerbslose“ dafür umso mehr, aus dem folgerichtig die „Kirchliche Erwerbsloseninitiative Leipzig“ entstand.

Die wunden Punkte der neuen Zeit wurden schnell deutlich: Rechtsextremismus, der öffentliche Raum als Freiraum alltäglicher Gewalt, Ungleichbehandlung der Frauen, Generationenkonflikt, Hartz IV–Notlagen, Terrorismus, der Siegeszug des (blanken) schieren Materialismus, einhergehend mit einem beängstigenden Werteverfall, und Erwerbslosigkeit in Größenordnung.

► Da muss **Salz** hinein!

Um die Wunden und faulen Stellen der Gesellschaft deutlich zu machen und aufzudecken, was zum Himmel stinkt. Die Arbeitslosigkeit z. B. ist kein Naturereignis, sondern immer menschengemacht und systembedingt.

Sowohl die verdeckte Arbeitslosigkeit im DDR-Sozialismus mit seinem planmäßigen, unaufhaltsamen Untergang von Wirtschaft und Gesellschaft, wie auch die offene und verschleierte Arbeitslosigkeit der gegenwärtigen Wirtschaft und Gesellschaft mit ihrer Maxime: „Alles ist möglich, aber nichts ist mehr sicher.“

Tiefgreifende Änderungen im Wirtschaftssystem sind nötig. Die Demokratie braucht eine gerechtere Wirtschaftsform als den Neoliberalismus mit den veralteten, immer gleichen Antworten einer vergehenden Epoche.



Die diesjährigen Preisträger des Bielefelder Regine-Hildebrandt-Preises: Sozialrichter Jürgen Borchert (l.) und Pfarrer em. Christian Führer (r.) mit Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thiese

Die Banken- und Finanzkrise zeigt, dass dieses Finanz- und Wirtschaftssystem nicht wirklich zukunftsfähig ist, ja, dass sich die freie Marktwirtschaft gewissermaßen selbst entlarvt. Ihr gnadenloses Gesicht zeigt sich in permanenten Insolvenzen, Firmen-, Banken- und Betriebspleiten. Ja, ganze Länder in Europa gehen Pleite und müssen mit gewaltigen Milliardensummen gestützt werden, dass nicht Europa selbst zusammenbricht. Schon dreieinhalb Jahrhunderte vor Karl Marx und 500 Jahre vor uns heute stellte Luther fest: Der Markt muss

durch „Gesetz und Gewissen begrenzt“ sein und den Menschen dienen, nicht umgekehrt, sonst wird der Mensch zur Ware.

► **Höchste Zeit zum Salzen!**

Denn der Globalkapitalismus, dessen Wurzelsünde die Anstachelung der Gier ist, treibt durch hemmungslose Profitgier und Ausbeutung von Mensch und Natur die Welt auf den Abgrund zu! **Salz** in diese Wunde der Zivilisation! **Salz** hinein, um einen Reinigungs- und Heilungsprozess in Gang zu setzen!

Das geht nicht ohne Schmerzen, Einschnitte, Abstriche an unserem Wohlstand, Luxus und Lebensstil, den unser Land als Nutznießer dieses Systems noch gedankenlos und wie selbstverständlich genießt! Während im Februar in Ägypten die Bevölkerung ihr Leben einsetzte für Veränderung und Demokratie, reisten deutsche Urlauber ungerührt zum Baden ans Rote Meer in Ägypten! Was kann solche Menschen – sie stehen nur als Beispiel für eine ganze Lebenshaltung – aus ihrer Wohlstandsselbstverständlichkeit und -überheblichkeit wach rütteln?

Evangelium und Auftrag JESU „**Ihr seid das Salz der Erde**“ (Matth. 5,13) („Wie jetzt, wir? Ja, wir!“) ist Dauerauftrag an die weltweite Christenheit. Er muss von der gesamten Kirche als Impuls zum Leben, zum Weiterleben, zum Überleben in die Gesellschaft mit all ihren demokratischen Strukturen und in die Wirtschaft mit all ihren Möglichkeiten unüberhörbar eingegeben werden.

Der Impuls:

Eine Wirtschaftsform der „solidarischen Ökonomie“ zu entwickeln, die die JESUS-Mentalität des Teilens praktiziert, des Teilens von Bildung, Arbeit, Einkommen und Wohlstand, in der der Mensch, nicht Geld und Profit an erster Stelle steht. Eine gewaltige Aufgabe, gewissermaßen der zweite Teil der Friedlichen Revolution, dazu unter den erschwerten Bedingungen des Wohlstands.

Wir haben darum die Stiftung gegründet „Friedliche Revolution – wir gehen weiter“.

Wir wollen die Friedliche Revolution nicht ins Museum stellen, sondern ihre wunderbare Erfahrung – Unmögliches im GEIST JESU der Gewaltlosigkeit möglich zu machen – für den zweiten Teil der Friedlichen Revolution nutzen.

Hören wir schon die ausgesprochenen oder unausgesprochenen Einwände von allen Seiten: „Unrealistisch. Geht alles nicht. Naiv. Weltfremd. Zur bestehenden Marktwirtschaft gibt es nun mal keine Alternative...“ Alternativlos? War das nicht gerade erst das Unwort des Jahres, zu Recht?

Das alles höre ich mir gelassen an. Denn genau das haben wir vor dem 9. Oktober 1989 auch schon zu hören bekommen: „Ihr denkt doch nicht, dass ihr mit euren Kerzen und Gebeten was ändern könnt?“

Wir nicht, aber JESUS, DESSEN „**Kraft in den Schwachen mächtig ist**“ (2. Kor. 12a) und der uns die Kraft und Hoffnung gibt, das Salz der Veränderung zu sein! Und es wurde möglich, was nicht möglich war...

Und wenn uns Bedenken kommen – und uns Deutschen kommen immer Bedenken, wir sehen immer zuerst das Haar in der Suppe, und wenn wir keins sehen, dann schütteln wir so lange den Kopf, bis eins hineinfällt – wenn uns Bedenken kommen, was wir sollen und können oder nicht, dann denken wir daran – Martin Niemöller hat es formuliert:

*„Wir haben nicht zu fragen,
wie viel wir uns zutrauen;
sondern wir werden gefragt,
ob wir GOTTES Wort zutrauen,
dass es GOTTES Wort ist
und tut, was es sagt.“*

Vertrauen wagen wie Martha, wie Regine Hildebrandt. Damit wir leben, damit wir weiter leben können! (Darauf sag' ich jetzt mal: Amen.)

Christian Führer gehört dem Vorstand der Stiftung Friedliche Revolution an. Von 1980 bis 2008 war er Pfarrer an der evangelischen Nikolaikirche von Leipzig, wo er maßgeblich die montäglichen Friedensgebete begleitete, die im Herbst 1989 zum Ausgangspunkt der friedlichen Großdemonstrationen auf dem Leipziger Altstadtring wurden.

Die gesamte Rede ist unter www.stiftung-fr.de/sonstiges.82.0.html dokumentiert.

„Wenn der Glaube Berge versetzt“

Andacht von Ruth Misselwitz beim Deutschen Evangelischen Kirchentag am 2. Juni 2011 in Dresden



Ruth Misselwitz

Und Maria sprach:

Meine Seele lobt die Lebendige,
und mein Geist jubelt über Gott, die mich gerettet hat.
Sie hat auf die Erniedrigung ihrer Sklavin geschaut.
Seht, von nun an werden mich alle Generationen glücklich preisen,
denn Großes hat die göttliche Macht an mir getan,
und heilig ist ihr Name.

Ihr Erbarmen schenkt sie von Generation zu Generation
denen, die Ehrfurcht vor ihr haben.

Sie hat Gewaltiges bewirkt.

Mit ihrem Arm hat sie die auseinander getrieben,
die ihr Herz darauf gerichtet haben,
sich über andere zu erheben.

Sie hat Mächtige von den Thronen gestürzt und
Erniedrigte erhöht,

Hungernde hat sie mit Gutem gefüllt
und Reiche leer weggeschickt.

Sie hat sich Israels, ihres Kindes, angenommen
und sich an ihre Barmherzigkeit erinnert,

wie sie es unseren Vorfahren zugesagt hatte,

Sara und Abraham und ihren Nachkommen für alle Zeit.

Das Magnificat, der Lobgesang der Maria

- hier in einer Übersetzung aus der Bibel in gerechter Sprache -
gehört zu den beliebtesten und bekanntesten Texten des 2. Testaments.

In diesem Lied erscheint uns eine Maria, die selbstbewusst, rebellisch und aufsässig ihr Schicksal als erniedrigte Sklavin beschreibt, die unter der Last der Mächtigen und Gewalttätigen zu leiden hat. Ein Schicksal, das sie mit unzähligen Frauen teilt, die unter der römischen Besatzung und deren militärischer Gewalt leben müssen.

Mutig macht sie ihren Mund auf und spricht das aus, was sonst keiner auszusprechen wagt. Sie kündigt in dem Anbruch des Reiches Gottes die Umkehr der sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnisse an - den Sturz der Mächtigen, der Gewalttätigen und der Hochmütigen von ihren Thronen.

Die Hungernden dagegen werden satt werden, die in ihrer Menschenwürde Verletzten werden wieder geheilt und zu Ehren kommen. Ihr Schicksal als erniedrigte Frau bindet sie an das Schicksal all derer, deren Leben und Würde missachtet und getreten wird.

Als Prophetin kündigt sie den Einbruch des Reiches Gottes an, der dann in der Praxis Jesu und seiner Verkündigung Wirklichkeit wird: „Der Geist Gottes ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen den Armen die frohe Botschaft. Er hat mich gesandt auszurufen: Freilassung den Gefangenen und den Blinden Augenlicht. Gesandt, um die Unterdrückten zu befreien, auszurufen ein Gnadenjahr Adonajs“ (Luk. 4,18/19) – mit diesen programmatischen Worten beginnt Jesus in Nazareth seine öffentliche Wirksamkeit.

Durch die Jahrhunderte hindurch haben Frauen wie Männer aus diesen Worten Kraft geschöpft, um gegen Gewalt, Unterdrückung und Ungerechtigkeit zu protestieren.

Eine rebellische Maria gibt den lateinamerikanischen Frauen und Männern in den befreiungstheologischen Gemeinden Halt und Entschlossenheit in ihrem Kampf um Grund und Boden.

Solch eine Maria gibt den erniedrigten Frauen in Afrika, die wegen Vergewaltigung und Aids missachtet und ausgegrenzt werden, wieder ihre Würde zurück.

Solch eine politisch starke Maria war auch uns in der DDR in den Friedens- und Umweltgruppen Orientierung und Kraftquelle.

Frauen, die sich nicht länger demütigen lassen, die sich gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit wehren, die aufstehen und ihr Schicksal selber in die Hand nehmen - wir treffen sie überall auf der Welt.

Umida Nijasowa z.B. – eine Mutter von zwei Kindern und Menschenrechtsaktivistin aus Usbekistan, die die usbekische Regierung anklagte wegen eines Massakers an friedlichen Demonstranten und deshalb verhaftet und gefoltert wurde.

Rosy Bindi – eine engagierte Linkskatholikin und Politikerin in Italien, die mutig das brutal sexistische Frauenbild von Silvio Berlusconi und seinen Amtsmissbrauch anprangert, sich für die Anerkennung homosexueller Lebenspartnerschaften einsetzt und neben Berlusconi nun auch den Papst zum Gegner hat.

Asmaa Mahfouz – sie gilt als die Auslöserin der ägyptischen Revolution. Über facebook rief sie auf, am 25. Januar auf den Tahrir-Platz in Kairo zu kommen, um gegen Demütigung, Hunger und Armut zu protestieren. Am 18. Januar ging sie mit einer Fahne alleine über den Tahrir-Platz, drei junge Männer gesellten sich dazu, alle vier wurden vorläufig festgenommen. Am 25. Januar folgten ihrem Aufruf Hunderttausende Menschen. Bis heute steht die mutige Frau an der Spitze derer, die fordern, dass Frauen an der Regierung beteiligt werden.

Tawakul Karman – Mutter dreier kleiner Kinder und Menschenrechtsaktivistin im Jemen, die an der Spitze von Demonstrationen zu finden ist. Nachdem der Staatspräsident die Frauen aufgefordert hat, von der Straße fernzubleiben, weil es gegen den Islam verstößt, wenn Frauen sich bei Demonstrationen unter die Männer mischen, ging sie mit 10.000 jemenitischen Frauen auf die Straße und kämpft bis heute um die Rechte der Frauen im Jemen.

Alles nachzulesen in Publik-Forum.

Frauen, die sich nicht länger hinter verschlossenen Türen verstecken, die hinausgehen und um ihre Zukunft und die ihrer Kinder kämpfen, begegnen uns allerorts.

So auch wir, die „Frauen für den Frieden“, die öffentlich in der DDR gegen eine beabsichtigte Wehrpflicht für Frauen protestiert haben und somit das Gesetz verhindert haben.

Gewalt gegen Frauen, Kinder, alte Menschen und Arme speist sich aus der gleichen Quelle, wie die Gewalt gegenüber der Natur.

Die Reduzierung der Natur auf eine Quelle von Gewinn und Macht und deren rücksichtslose Ausbeutung spiegelt sich in dem weltweiten Frauenhandel wieder, der Frauen versklavt und erniedrigt und sie nur als eine Finanzquelle missbraucht.

Es ist das perverse Allmachtsdenken, das die Erde verwüstet und die zwischenmenschlichen Beziehungen zerstört.

Es ist das fehlende Rechtsempfinden und Verantwortungsbewusstsein von Finanzmanagern und Menschen in politischen Schlüsselpositionen gegenüber den Schwachen, den Ausgegrenzten, den Erniedrigten dieser Welt, das die Armen immer ärmer und die Reichen immer reicher werden lässt.

Aber der Einbruch des Reiches Gottes kündigt einen radikalen Umsturz an:

„Sie hat Mächtige von den Thronen gestürzt und Erniedrigte erhöht, Hungern- de hat sie mit Gutem gefüllt und Reiche leer weggeschickt.“ Der Glaube an diese Kraft versetzt Berge. Die Geschichte hat es immer und immer wieder gezeigt.

Der Glaube an Veränderung gibt sich nicht mit der Realität zufrieden, er stellt die Realität in Frage und kehrt das Unterste zu Oberst.

Lasst uns mit Maria den Lobgesang singen gemeinsam mit allen Frauen und Männern, die ihre Demütigung nicht länger hinnehmen, und aufstehen für eine gerechte, eine friedliche, eine gewaltlose Welt.

Ruth Misselwitz gehört dem Kuratorium der Stiftung Friedliche Revolution an. Sie ist Pfarrerin der evangelischen Kirchengemeinde in Berlin-Pankow und gehörte Anfang der 80er Jahre zu den Initiatoren des Pankower Friedenskreises und der Gruppe „Frauen für den Frieden“. Von 2001 bis 2010 war sie Vorsitzende der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste

Bilder des Glaubens – Wie prägt das Christentum die Demokratie?

Auszug aus einem Vortrag von Johanna Haberer beim Deutschen Evangelischen Kirchentag am 3. Juni 2011 in Dresden



Johanna Haberer

Ich möchte in dieser kleinen halben Stunde keine systematische-theologische Überlegungen zu der Beziehung Christentum und Demokratie vortragen, ich möchte mich auch nicht einlassen auf die schwierige Geschichte, die die Kirchen mit der Demokratie hatten und auf die langwierige Suche nach einer Kirche im Sozialismus. Ich möchte – das ist mein Part – lediglich biblische Bilder und Motive aufsuchen, die Muster geworden sind für den Umgang mit Macht. Diese Muster können Leitbilder darstellen dafür, worauf Christen pochen müssen in den unterschiedlichen Gestalten von Gesellschaft, in denen sie leben.

Das erste ist die Freiheit

Manchmal stehen wir auf
Stehen wir zur Auferstehung auf
Mitten am Tage
Mit unserem lebendigen Haar
Mit unserer atmenden Haut.

Das dichtet die Poetin Marie Luise Kaschnitz und sie meint damit, dass die Kernbotschaft des Christentums, die Vision von der Auferstehung, sich nicht eingrenzen lässt auf ein Leben nach dem Tod, dass die Dynamik von Ostern sich nicht verdrängen lässt ans Ende der gedachten Welt. Sondern, dass Auferstehung den Durchbruch meint, den wir Menschen wagen, wenn wir Undenkbares mit einem Mal für möglich halten.

Dieser Glaube an die Auferstehung und die Veränderbarkeit aller behaupteten „alternativlosen“ Gesetze und Sachzwänge ist fundamental revolutionär und fundamental politisch. Der Tod, das ist die Botschaft von Ostern, hat nicht das letzte Wort, ist nicht das Maß aller Dinge, ist nicht das Ende der Vorstellung, die Gott in dieser Welt gibt und die ich als Mensch, die wir Menschen auf dieser Welt geben. Die Zukunft ist ein offenes Tor, die tödliche Berechenbarkeit unserer Existenz ist ins Schwanken geraten - und Neues ist denkbar.

Auferstehung hat mit Aufstand zu tun und mit Aufbruch, mit Neuanfang und mit einer offenen Zukunft. Deshalb feiern Milliarden von Menschen Ostern, deshalb halten wir Christen den Auferstandenen für den größten Türöffner der Weltgeschichte. Wir glauben an die Auferstehung, obwohl sie so widerlegbar ist, obwohl sie alle Naturgesetze sprengt, obwohl sie für die Vernunft so unfassbar ist.

Aber das ist es gerade: an die Auferstehung glauben, heißt zu glauben, dass nichts dem von Gott geschenkten Leben in den Weg gestellt werden kann, dass nichts unveränderbar ist und dass wir alle immer neu anfangen können – gegen unsere Einsicht, gegen unsere Naturgesetze, gegen unsere alltägliche Todeserfahrung.

Dieser Gedanke an die Auferstehung des gekreuzigten Christus ist der Kern unseres christlichen Glaubens und der Kern der verantworteten Freiheit für alle Dimensionen des Lebens. Zur Freiheit hat uns Christus befreit, jubelt der Apostel Paulus, und diese Freiheit, das haben Christen gelernt, ist nicht nur eine innerliche Freiheit, sondern Freiheit muss auch im politischen und gesellschaftlichen Leben möglich sein und verwirklicht werden. Paulus schließt damit an, an den über Jahrhunderte gefeierten Strom von Aufbruch und Freiheit, wie er in der kulturprägende Geschichte des jüdischen Volkes als Auszug aus Ägypten niedergelegt ist.

Der Auszug aus Ägypten, die Befreiung aus der Knechtschaft, das sind biblische Grundmotive. Aktuelle Forschungen der Mosestexte im 2. Buch Mose gehen sogar davon aus, dass wir es bei den Erzählungen, in denen Gott dem Volk Gebote gibt und ein Gesetz, mit den ältesten Zeugnissen einer demokratischen Kultur zu tun haben. Das Volk nimmt in einem Akt der Selbstermächtigung und der Selbstverpflichtung die Gebote und die Gesetze an. Das Volk hat die Fesseln der Unterdrückung und Ausbeutung abgeworfen und macht sich auf den langen beschwerlichen Weg in die selbstverantwortete Freiheit. Wir können unsere Bibel verstehen als ein Buch, das den roten Faden der Freiheit, Selbstverantwortung und der Menschenwürde von Beginn an buchstabierte. Denn:

Das zweite ist die Menschenwürde

Da lesen wir schon in der großen Erzählung vom Beginn der Schöpfung, dass wir Menschen von Gott als sein Ebenbild gedacht sind: Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie.

Auch wenn die Menschheit Jahrtausende gebraucht hat, um diesen wunderbaren Satz zu verstehen, ein Grundgedanke ist schon in diesem alten Text das Fundament: Wir Menschen sind alle Ebenbilder Gottes. Wir sind Gottes Gesicht in der Welt. Wir sind gleich vor Gott, die Armen und die Reichen, die Verfolgten und die Herrschenden, die Bootsflüchtlinge in Lampedusa und die Yachtbesitzer in Nizza. Wir sind gleich: Männer und Frauen. Und es ist unsere Aufgabe, immer wieder aufzubrechen, um dieses Ziel, das Gottes Gründung der Welt festgeschrieben ist, nicht zu verfehlen.

In diesem Gedanken der Ebenbildlichkeit Gottes steckt das, was in unseren demokratischen Gesellschaftsordnungen als Menschenwürde festgeschrieben ist. Jeder Mensch ist zuallererst Eigentum Gottes. Gottes Geschöpf. Gottes Kind. Gott hat einen Eigentumsvorbehalt auf alle Menschen: das gibt jedem einzelnen eine unwiderlegbare Würde. Keiner hat das Recht, einen anderen zu dominieren und zu beherrschen. Keiner hat das Recht einen anderen Menschen zu foltern und zu töten. Beiseite gesagt: Die Evangelien, die das Leben Jesu erzählen, sind auch die Prozessakte über ein manipuliertes Rechtsverfahren in einem Unrechtssystem. Und – keiner hat das Recht, einem anderen Menschen das Wissen und die Informationen vorzuenthalten, das er braucht, um die Freiheit zu bestehen.

Öffentlichkeit herstellen für geschehenes Unrecht ist in den Gründungsurkunden unserer Religion ebenfalls ein feststehendes Element. Das hört sich in unserer Gesellschaft irgendwie so selbstverständlich an, ist aber alles andere als das. Wir sind bei unseren Brüdern und Schwestern in Tunesien und Ägypten, in Syrien und im Jemen, wenn sie auf die Straße gehen und für eine Gesellschaft kämpfen, in der die Menschenwürde Geltung erlangt. Wo ein Mensch nicht von der Straße weg verschleppt werden kann und ohne fairen Prozess in dunklen Gefängnissen verschwinden kann. Eine Gesellschaft, in der es freie Medien gibt, in denen jedermann sich informieren kann, in der nicht gefoltert wird, sondern Menschen angehört werden, die mit guten Argumenten den Mächtigen widersprechen.

Das dritte ist die Kritik der Macht

Denn die Kritik der Macht - und das ist neben der Freiheit und der Menschenwürde das dritte Merkmal für eine Gesellschaft, die uns die Bibel als Muster schildert – die Kritik der Macht, die als Leihgabe Gottes verstanden wird, gehört zu den Grundmustern der biblischen Tradition. Im ersten Testament sind es die Propheten gewesen, die den Widerspruch gegen die herrschende Klasse in Gottes Namen zum Prinzip erhoben haben. Sie erheben die Stimme gegen Machtmissbrauch und Lüge, gegen Vertuschung und die Niederschlagung von Kritik.

Vielleicht erinnern Sie sich an die Geschichte des Königs David, der sich in Bathseba, die Frau seines Hauptmannes verliebt und mit ihr ein Kind zeugt. Der große König David, der dann hinterhältig Bathsebas Ehemann, seinen treuesten Soldaten in die ersten Reihen der Kämpfer schickt, damit er den Heldentod stirbt und der dann schließlich seine schwangere Geliebte ehelicht. Ein signifikanter Fall von Machtmissbrauch und Ehebruch.

Da tritt der Prophet Nathan auf den Plan und legt dem König David einen Fall von Rechtsbruch zur Beurteilung vor: Er berichtet von einem reichen Mann, der viele Schafe hat. Aber als er eines Tages ein Festessen plant, da nimmt er seinem Nachbarn, der nur ein einziges geliebtes Schäflein hat, das eine weg und schlachtet es für sein Gäste.

Als König David diese Geschichte aus dem Mund des Propheten hört, entrüstet er sich und kündigt an, den reichen Mann hart zu bestrafen. Da antwortet der listige Prophet, der die Geschichte als ein Gleichnis auf den Machtmissbrauch Davids erzählt hatte: Du bist der Mann!

Du ... bist der Mann! Nathan ist der Prophet, der die weltliche Macht im Auftrag Gottes beobachtet und kritisiert und auf Sanktionen pocht. Ein Muster verteilter Aufgaben in der Menschengesellschaft, in der Mächtige so leicht ihren Auftrag vergessen und von einer kritischen Instanz an ihre Verantwortung erinnert werden müssen. Denn schon in den uralten Texten Israels ist die Überzeugung festgeschrieben, dass Macht eine Leihgabe Gottes ist und kein Besitz. Dass die Herrschenden Verantwortung für ihr Volk tragen und nicht ihr Volk aussaugen dürfen. Der Prophet Ezechiel nennt diese die schlechten Hirten, die Gott hinwegjagen wird.

Die Aufgabe von verantwortungsvollen Machthabern ist, dass sie für Frieden und Wohlstand sorgen sollen und dass öffentliche Kritik am Herrscher erlaubt sein muss. Für uns in den Demokratien scheint auch das eine Selbstverständlichkeit zu sein, aber wir machen uns selten bewusst wie viele Menschen im Laufe der Jahrhunderte ihr Leben riskiert und gegeben haben, damit wir heute frei leben können. Sie kommen aus allen Traditionen: da sind Kommunisten darunter und Sozialisten, Katholiken, Protestanten – vereint in der lebensfreundlichen Überzeugung, dass der Mensch ein freies Wesen ist und dass die politisch Mächtigen nicht sich selbst, sondern dem Gemeinwohl zu dienen haben. Die Völker, die in diesen Tagen ihre Schuhe auf die Plakate ihres Herrschers werfen, erleben die Vorstellung, dass Kritik, Widerspruch gegen die Herrschenden, nicht nur erlaubt ist, nein schärfer: Sie muss Bestandteil eines politischen Systems sein. Unter freien Menschen gilt die Freiheit der Gedanken und des Wortes.

Johanna Haberer gehört dem Kuratorium der Stiftung Friedliche Revolution an. Sie ist Professorin für Christliche Publizistik und Vizepräsidentin der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Die gesamte Vortrag ist unter www.stiftung-fr.de/Sonstiges.82.0.html dokumentiert.

Wir gehen weiter! Kommen Sie mit?

Sie können die Stiftung Friedliche Revolution unterstützen

...durch Ihre Unterschrift auf unserer Website (www.stiftung-fr.de)

...durch Ihre Spende

...durch eine Zustiftung

Sparkasse Leipzig
BLZ 860 555 92
Konto-Nr. 1100 111 111